



Im Verbund

Im Oberharz haben sich vier Museen und Besucherbergwerke zusammengetan und auf den Weg in die Zukunft gemacht. Sie wollen gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern eine Erzählung entwickeln, welche die Tradition des Bergbaus mit aktuellen gesellschaftlichen Fragen verbindet. In den vergangenen drei Jahren haben sie neue Schwerpunkte gesetzt, moderne Vermittlungsformate entwickelt und gelernt, wie man Ressourcen teilen könnte.

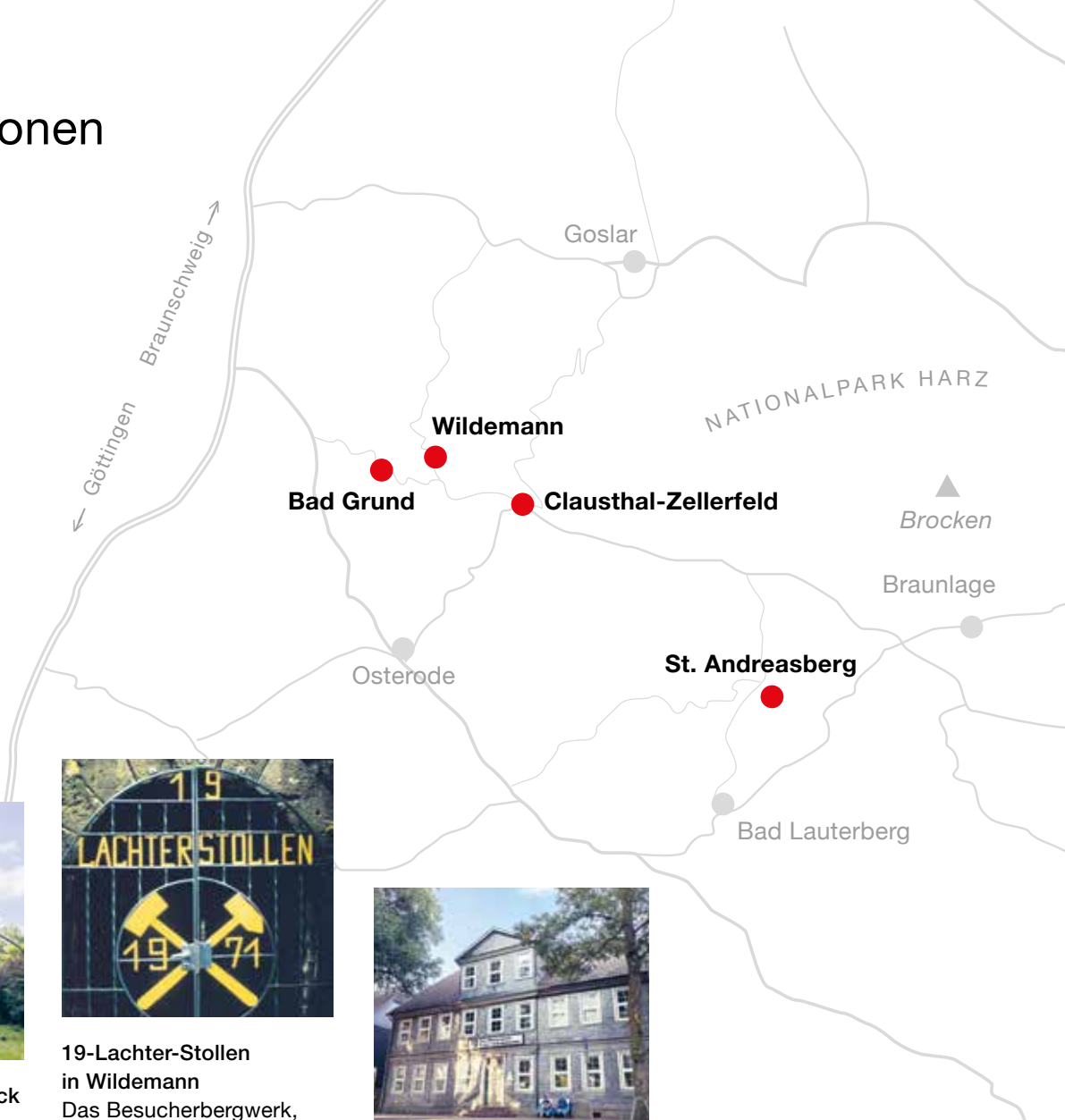
TRAEKO

Modelle für
Kultur im Wandel

Eine Initiative der

**KULTURSTIFTUNG
DES
BUNDES**

Die Institutionen



Schachtanlage Kneesebeck in Bad Grund

Die Schachtanlage Kneesebeck gehört zur Grube „Hilfe Gottes“, dem Erzbergwerk des Oberharzes, das erst 1992 stillgelegt wurde. Wahrzeichen des Museums ist der weltweit einzigartige 47 Meter hohe Hydrokompressorenturm, mit dem Druckluft für die Maschinen in der Grube erzeugt wurde.



19-Lachter-Stollen in Wildemann

Das Besucherbergwerk, das 1971 eröffnet wurde, gibt einen Einblick in den Oberharzer Bergbau und die dazugehörigen Maschinen im Zeitraum von 1551 bis 1924. Aus den Stollen dieses Bergwerks kamen keine Erze; es diente allein dazu, das Wasser aus höher gelegenen Gruben abzuleiten, was den Betrieb vieler Bergwerke in der Gegend um Clausthal-Zellerfeld erst möglich machte.



Oberharzer Bergwerksmuseum in Clausthal-Zellerfeld

Das älteste Bergbaumuseum in Deutschland, 1892 eröffnet, gibt einen Überblick über die Geschichte des Bergbaus im Oberharz und beherbergt neben der Dauerausstellung eine Mineraliensammlung und ein Schaubergwerk.



Silbererzgrube Samson in St. Andreasberg

Mit 780 Metern war die Grube Samson lange Zeit eines der tiefsten Bergwerke der Welt. Seit 1951 wird dort Bergbautechnik aus dem 18. und 19. Jahrhundert gezeigt. Im alten Schachtgebäude, kann man die letzte funktionsfähige Fahrkunst aus dem Jahre 1837 besichtigen: ein Transportgerät, das die Bergleute damals in den Schacht und wieder hinaus beförderte.

Kontakt

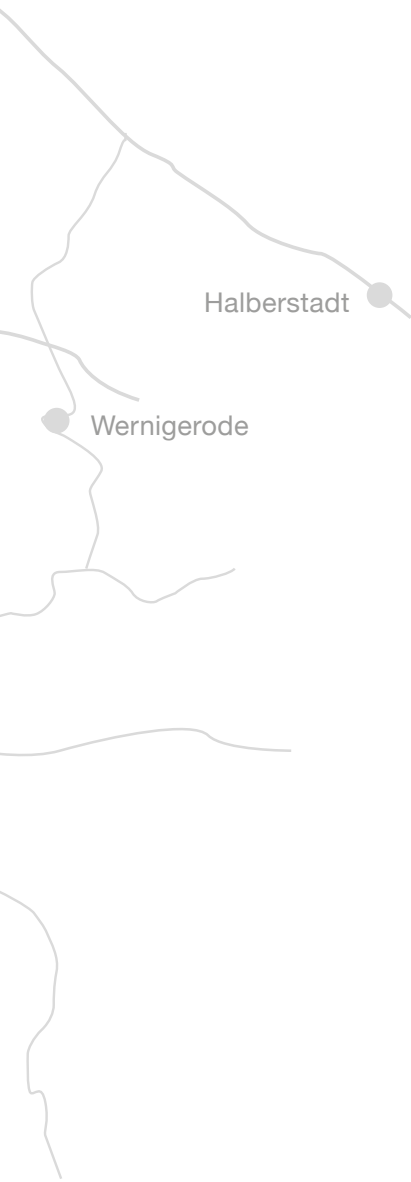
Ulrich Reiff
Projektleiter Harz|Museen|Welterbe
Oberharzer Bergwerksmuseum
Bornhardtstraße 16
38678 Clausthal-Zellerfeld

Tel. 0 53 23 / 98 95 27
reiff@welterbeimharz.de
www.welterbeimharz.de

UNESCO im
WELTERBE HARZ



Editorial



Wie kann man ein besonderes kulturelles Erbe vermitteln? Und wie kann das gelingen, wenn die Rahmenbedingungen dafür immer schwieriger werden? Vier Museen und Besucherbergwerke im Oberharz haben sich zusammengetan und stellen sich nun gemeinsam den Herausforderungen: dem Rückgang der Besucherzahlen, den knappen Ressourcen, um ihre Ausstellungen und Vermittlungsformate weiterzuentwickeln, und dem schwindenden ehrenamtlichen Engagement.

Das Oberharzer Bergwerksmuseums in Clausthal-Zellerfeld und die Besucherbergwerke Grube Samson in St. Andreasberg, 19-Lachter-Stollen in Wildemann sowie das Bergbaumuseum Schachanlage Knesebeck in Bad Grund arbeiten zusammen, um eigenständig bleiben zu können. Früher machten sich die Einrichtungen mit ähnlichen Programmen gegenseitig Konkurrenz. Heute arbeiten sie gemeinsam daran, bei den Menschen der Region und den Besucherinnen bekannter zu werden und ihre Angebote besser aufeinander abzustimmen. Aus vier kleinen Partnern erwächst aber nicht automatisch ein starkes Bündnis, nur weil diese sich zusammentun. Unterstützung erhalten sie von der Stiftung Welterbe im Harz, die den Verbund tatkräftig unterstützt – sowohl ideell als auch personell.

Dazu wurden in einem Beteiligungsprozess die Alleinstellungsmerkmale der einzelnen Einrichtungen herausgearbeitet. Das Besondere daran: Nicht nur die Museumsleiter, sondern auch Vertreterinnen der Kommunen und des Landkreises, Mitglieder der Fördervereine und interessierte Bewohner haben mitgewirkt und ihre Ideen für die Transformation der Museen und Besucherbergwerke zusammengetragen. Sie alle haben über kommunale Grenzen hinweg die vier Einrichtungen in den Blick genommen und ein gemeinsames Profil entwickelt. Zukünftig soll den Besucherinnen stärker vermittelt werden, welche Besonderheiten es über und unter Tage zu entdecken gibt. Jedes Haus beherbergt ein Thema, das exemplarisch für den Bergbau im Oberharz steht.

Über die inhaltliche Zusammenarbeit der Häuser berichtet in diesem Dossier Ullrich Reiff, Projektleiter Harz|Museen|Welterbe (→ S. 4). Welche Rolle die Stiftung Welterbe im Harz für den Wandel der beteiligten Einrichtungen spielt, beschreibt ihr Direktor Gerhard Lenz (→ S. 8). Wie die Bürger am Prozess teilnehmen können, schildern Wolfgang Kleine-Limberg und Matthias Lange von mensch und region, einer Agentur für nachhaltige Prozess- und Regionalentwicklung (→ S. 10). Im Gespräch zeigen die Bürgermeisterin von Clausthal-Zellerfeld, Britta Schweigel, und der Bürgermeister von Bad Grund, Harald Dietzmann, was Politikerinnen für den Aufbruch örtlicher Kultureinrichtungen tun können (→ S. 12). Und wie Studierende der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) in Hildesheim die Zukunft der vier Museen und ihre Besonderheiten sehen, das zeigen ihre Designentwürfe (→ S. 14).

Keine Angst vor großen Zielen

Ulrich Reiff leitet seit 2015 das TRAF0-Projekt Harz|Museen|Welterbe. Wie man die Zusammenarbeit zwischen vier sehr unterschiedlichen Museen organisiert und ein gemeinsames Konzept erarbeitet, das die jeweiligen Stärken der Partner betont, davon berichtet er im Interview.

Herr Reiff, welche Herausforderungen galt es am Anfang der Zusammenarbeit zu überwinden und wie haben Sie diese gelöst?

An allen vier Standorten gab es trotz unterschiedlicher Voraussetzungen große Herausforderungen beispielsweise in der betrieblichen Organisation oder im Besucheraufkommen – jedes der vier Häuser war anders aufgestellt. Zuerst mussten wir verstehen, wie die „kleinen“ Museen in scheinbar gleichen Problemen doch individuell ticken. Umgekehrt mussten alle Projektpartner sich ihrerseits auf den Rahmen der Möglichkeiten im Transformationsprozess einlassen. Rekonstruktion oder Neubau eines historischen Wasserrades, touristische Hinweisbeschilderung oder andere Investitionen in die Infrastruktur waren nicht der Kern von TRAF0. Zentral waren neue Wege der Zusammenarbeit, Fortbildungen und neue Museumskonzeptionen.

Heute gibt es eine gemeinsame Erzählung der vier Einrichtungen. Wie haben Sie diese erarbeitet und finden sich wirklich alle Partner in ihr wieder?

Dynamik entwickelte dieser Verständigungsprozess vor allem in den Jahren 2017 und 2018. Da waren wir durch eine Reihe von Workshops mit allen Beteiligten an dem Punkt angekommen, Leitthemen für jedes der Museen entwickeln zu können: „DRUCK“ am Schacht Knesebeck, „TIEFE“ am 19-Lachter-Stollen, „WISSEN“ am Oberharzer Bergwerksmuseum und „ENERGIE“ für die Grube Samson. Klingt banal, ist aber der Kristallisationskern für alle weiteren inhaltlichen Konzeptionen. Sofort sprudelten die Ideen: Was lässt sich mit DRUCK-Luft gedanklich assoziieren, wie machen wir ENERGIE-Gewinnung anschaulich? Diese Leitthemen waren auch der Ausgangspunkt für die Entwicklungskonzeptionen und die Masterpläne, die letztes Jahr abgeschlossen und natürlich diskutiert wurden. Partizipation ist in allen Phasen des Projekts der Schlüssel für den Erfolg.

Was wird man in Zukunft sehen, wenn man die Museen besucht?

Aktuell entwickeln wir auf Basis der Masterpläne mit der Museumsagentur HGB aus Hannover prototypische Lösungen für jeden Standort. Dabei soll eine an einem der Museen gefundene Lösung möglichst das Vorbild für spätere Konzeptionen an den anderen Häusern sein. So soll beispielsweise die Technologie des Multimedia-Guides für das Freigelände des Oberharzer Bergwerksmuseums nach Möglichkeit auf die anderen

Museen übertragen werden. Als erste sichtbare Umsetzung werden 2019 an allen TRAF0-Standorten ähnlich gestaltete Outdoor-Module entstehen. Sie nehmen die Besucher künftig in Empfang und vermitteln ein einheitliches Bild vom Welterbe und seinen Museen.

Wie organisiert man ein solches gemeinsames neues Erscheinungsbild?

Im Projektteam haben wir ein abgestimmtes Design entwickelt, das jede Einrichtung individuell und zugleich als Teil des UNESCO-Welterbes im Harz erkennbar werden lässt. Die „kleinen“ Welterbe-Museen waren sogar Vorreiter: Die „großen“ Häuser wie das Erzbergwerk Rammelsberg in Goslar oder das Zisterzienser Kloster Walkenried haben sich der entwickelten Gestaltungslinie angeschlossen.

Ein wichtiges Thema insbesondere für viele ehrenamtlich geführte Einrichtungen ist die Organisation der Besucherführungen. Wie sind Sie diesem Problem begegnet?

Im Jahr 2011 hat die Stiftung Welterbe noch unter dem damaligen Direktor die ersten Welterbe-Tour-Guides für die Oberharzer Wasserwirtschaft ausgebildet. Zu diesem gemeinsamen Personalpool gehören inzwischen auch freiberufliche Honorarkräfte an den Museen, Grubenführer unter Tage oder Besucherbahnfahrerinnen. Angestellte der vier beteiligten Museen wurden ebenso gemeinsam ausgebildet wie neue freiberufliche Gästeführer. Bei Bedarf können alle Einrichtungen auf diese zertifizierten UNESCO-Welterbe-Guides zurückgreifen. Darauf aufbauend soll nun eine neue, eigens ausgeschilderte Welterbe-Route entstehen, die durch die gesamte 200 Quadratkilometer umfassende Welterbestätte führt und die einzelnen Welterbe-Monumente vernetzt. Davon profitieren besonders die vier kleineren TRAF0-Museen an ihren oft entlegenen Standorten.

Wie werden die Museen ihre Zusammenarbeit nun organisieren?

Das ist der sicherlich schwierigste Bereich, der mehr Zeit benötigt, als es der TRAF0-Rahmen vorsieht. In der Kooperation hat sich bei uns im Verbund gezeigt, dass es enorm wichtig ist, ehrenamtliche Mitarbeiterinnen in den kleinen Museen zu entlasten, indem einige Aufgaben zentral organisiert werden. Das konnten wir nun ausprobieren, zum Beispiel im Bereich Bildung und Vermittlung, bei der Zusammenarbeit mit Schulen



Bergmannskleidung im Knesebeckschacht in Bad Grund

oder durch neue Formate wie Autorenlesungen oder Trickfilmworkshops. Derzeit sind wir mit den vier Museen im Gespräch, wie wir diese guten Erfahrungen langfristig etablieren können.

Worum geht es da konkret?

Wir verständigen uns darüber, wie wir die Zusammenarbeit nachhaltig sichern können, auch rechtlich durch Kooperationsvereinbarungen oder indem einige Häuser in eine gemeinsame Trägerschaft unter dem Dach der Stiftung Welterbe überführt werden. Wenn es um die Frage geht, wie man den Generationenwechsel gerade in vereinsgeführten kleinen Museen umsetzen kann, ist dies wohl einer der Knackpunkte. Man sollte Ehrenamtliche von organisatorischen Aufgaben entlasten, damit sie sich auf die Förderung ihrer Museen konzentrieren können. Ehrenamtliche erreichen, was wir als Stiftung Welterbe gar nicht oder nur mühsam schaffen: Die Zivilgesellschaft vor Ort zu gewinnen.

Welche Tipps können Sie anderen Museen geben, die ebenfalls über langfristige Kooperationen nachdenken?

Keine Angst vor großen Zielen und mutig voran mit der Partizipation aller Beteiligten! Das sollte für Museumsleiterinnen, ehrenamtlich Tätige, für Verwaltungsmitarbeiter und Bürgermeisterinnen gelten. Zur produktiven Analyse braucht es unbedingt das gegenseitige Vertrauen aller und das erfordert Zeit. Zuerst dachten wir, dass die fünf Jahre dafür reichen sollten. Aber im Laufe des Prozesses haben wir gemerkt, wie lange Veränderungen dauern. Wir werden weitermachen!

Ulrich Reiff ist Wissenschaftlicher Leiter des Oberharzer Bergwerksmuseums in Clausthal-Zellerfeld und Leiter des TRAF0-Projekts HarzIMuseen|Welterbe.



Das Oberharzer Bergwerksmuseum in Clausthal-Zellerfeld

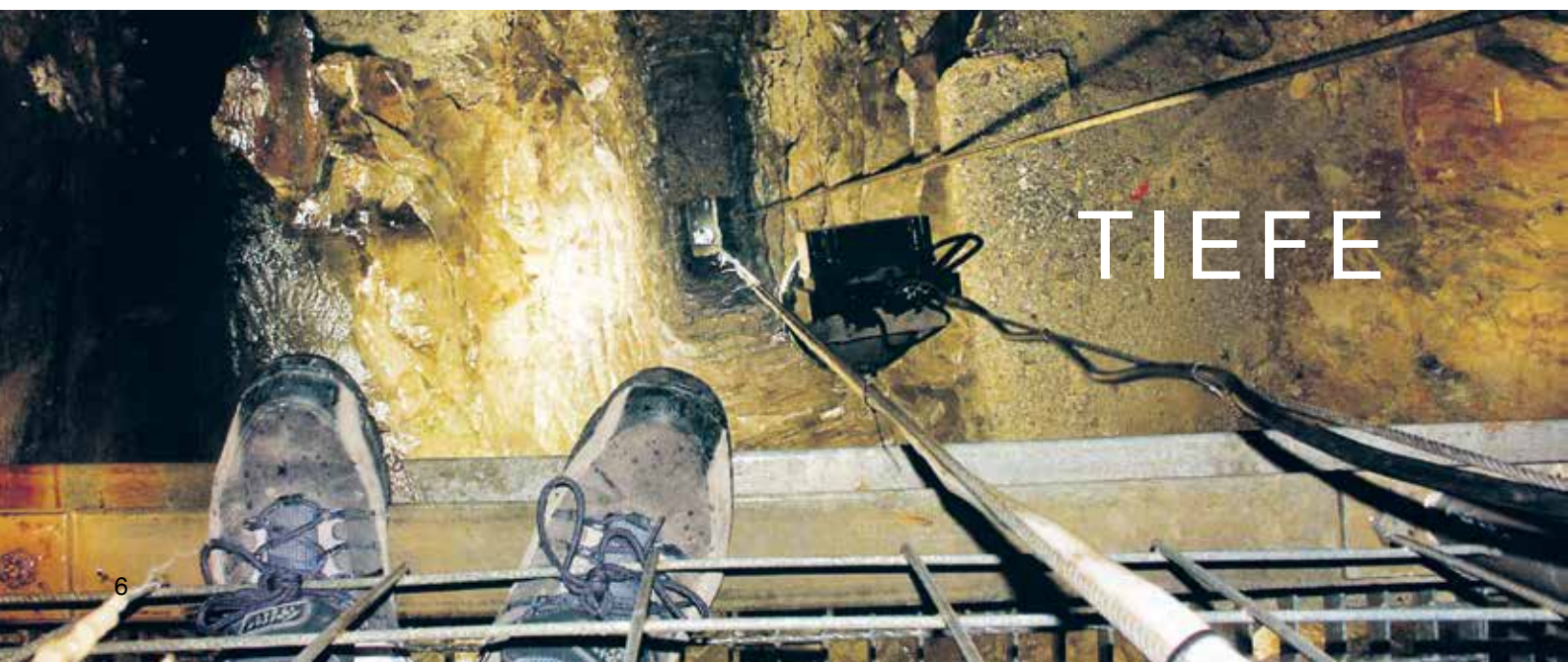
Das Museum in Clausthal-Zellerfeld widmet sich dem Profithema WISSEN, indem es die Technik- und Kulturgeschichte des Oberharzer Bergbaus erzählt. Das Ziel ist es, die komplexen Zusammenhänge zwischen Bergbau, Wasserwirtschaft und der vom Bergbau geprägten Alltagsgeschichte der Oberharzer Bergstädte anschaulich zu vermitteln. So werden in der Ausstellung neue Themenschwerpunkte gesetzt. Zu erfahren sind dann zum Beispiel Geschichten zu den größten Erfindungen aus dem Oberharz: dem Drahtseil und der Fahrkunst, eine Frühform des Aufzugs. Die Besucherinnen können in dem neu eingerichteten Teaser-Raum Kommentare zur Ausstellung hinterlassen, die in die Weiterentwicklung des Museums einfließen.

Das Besondere zeigen: vier Museen – vier Themen

Als die vier Oberharzer Museen und Besucherbergwerke vor drei Jahren die Arbeit im Verbund begannen, war schnell klar: Jede Einrichtung braucht einen eigenen Schwerpunkt. Seitdem konzentrieren sich die Museen auf ihre Besonderheiten. Den Besucherinnen soll etwas gezeigt werden, was sie nur hier erleben können.

Der 19-Lachter-Stollen in Wildemann

Die TIEFE ist bei den beeindruckenden Führungen unter Tage das Thema des 19-Lachter-Stollens. Das Highlight ist der Blick in den 261 Meter tiefen Ernst-August-Schacht: Eine Licht- und Klanginstallation wird die Schlucht im Berg gezielt ausleuchten, um die enorme Tiefe visuell und akustisch erfahrbar zu machen. Über Tage werden die Themen Tiefe und Technik zusätzlich in Filminstallationen und Fotos vorgestellt. Darüber hinaus können die Besucher ein sogenanntes Lachter-Maßband mitnehmen. Ein Lachter war im Bergbau ein übliches Längenmaß, das in etwa der höchstmöglichen Greifhöhe eines erwachsenen Mannes entsprach. Im Harz waren das ca. 1,92 Meter.





DRUCK

Die Schachtanlage Knesebeck in Bad Grund

Die Schachtanlage Knesebeck hat sich dem Thema DRUCK verschrieben. Das Wahrzeichen der Anlage, der Hydrokompressorenturm, nimmt dabei eine besondere Rolle ein: Hier wurde durch Wasserkraft Druckluft erzeugt, die insbesondere für den Einsatz druckluftbetriebener Maschinen genutzt wurde. Ein Modell des Turms soll den Mittelpunkt der Ausstellung bilden und die Funktionsweise anschaulich machen. In der sogenannten Kompressorenhalle werden Mitmachstationen Wissen zu den Themen Wasserkraft, Druckluft und Strom erlebbar machen. Das Thema Druck bestimmt auch die Vermittlungsarbeit: von Führungen durch die Gesamtanlage über Workshops für Kinder und Jugendlichen bis zu Blasmusikkonzerten im Stollen.

Die Grube Samson in St. Andreasberg

In der Grube Samson geht es in erster Linie um die ENERGIE. Im Schacht der Grube befinden sich noch heute zwei Kraftwerksanlagen des Grundversorgers Harz Energie GmbH, deren Turbinen Energie durch Wasserkraft erzeugen. Die Museumsbesucher sollen besser nachvollziehen können, wie durch den Antrieb von Wasserrädern Energie erzeugt wird – damals, um Silber zu fördern, heute, um Strom zu erzeugen. Das Thema Wasserkraft wird in mehreren Mitmachstationen vorgestellt, die Funktionsweisen von Kraftanlagen und Pumpen simulieren. Die in der Grube Samson erzeugte Energie brauchte es früher auch, um die berühmte Fahrkunst des Oberharzes zu bewegen, eine Art Pater Noster, mit dem die Bergleute in die Tiefe führen. In der Grube Samson ist bis heute die letzte funktionsfähige Fahrkunst der Welt aus dem Jahre 1837 erhalten. In der Dauerexposition wird es eine Fahrkunst-Erlebnisstation geben: Das betretbare Modell innerhalb einer raumgreifenden Videoinstallation lässt die Besucherinnen nachempfinden, wie es war, auf einer wackeligen Holzkonstruktion in die Tiefe hinabzufahren.



ENERGIE

Der Berge Zauberwort: Glück auf!

Von Gerhard Lenz

Wie können sich kleine, häufig ehrenamtlich geführte Museen neu aufstellen und einen Generationenwechsel einleiten? Im Oberharz geben die vier Bergwerksmuseen die Antwort: im Verbund und mit Unterstützung eines großen Partners. Gerhard Lenz, Stiftungsdirektor der Stiftung Welterbe in Goslar über die Zusammenarbeit im Projekt Harz|Museen|Welterbe.

Neben dem fröhlichen, Mut machenden Gruß „Glück auf!“ lautet ein Satz aus der Bergmannssprache, der häufig benutzt wird, wenn man nicht genau weiß, was die Zukunft bringen wird: „Vor der Hacke ist es duster.“ Als wir vor drei Jahren als Stiftung Welterbe im Rahmen von TRAFÖ die Kooperation mit den vier kleinen Bergwerksmuseen im Oberharz begonnen haben, wussten wir nicht, was uns erwartet. Gemeinsam haben wir uns an die Arbeit gemacht und Licht ins Dunkel gebracht oder profaner: Wir haben gemeinsam festgestellt, vor welchen Herausforderungen wir stehen:

Erstens weisen die Einrichtungen zum Teil erhebliche bauliche Defizite auf. Daraus resultiert ein nicht gerade kleiner Sanierungsbedarf. Der Grund: Die Häuser haben zu wenig finanzielle Mittel, und es gelingt ihnen nicht, zusätzliche Fördermittel einzuwerben.

Zweitens werden die Einrichtungen von hohem ehrenamtlichem Engagement getragen. Es gibt aber leider ein Nachwuchsproblem, sodass es zum Beispiel immer schwieriger wird, attraktive Öffnungszeiten zu organisieren.

Drittens sind die Ausstellungen in authentischen Orten wie den Schachtanlagen zwar spannend, aber sie müssten didaktisch neu aufbereitet und moderner vermittelt werden, um vor allem mehr jüngere Besucherinnen anzuziehen.

Viertens ist es für die kleinen Einrichtungen schwer, sich selbst zu vermarkten und personelle Ressourcen aufzubringen, um miteinander zu kooperieren.

Die Stiftung Welterbe im Harz hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, die Museen zu qualifizieren und stärker zu vernetzen. Wir sehen, dass es in der Fläche sehr viele ähnliche Einrichtungen gibt, die von Vereinen getragen werden, in denen sich Ehrenamtliche um den Betrieb kümmern. Das heißt, dass die Einrichtungen überhaupt geöffnet und Führungen angeboten werden. Es lohnt, diese authentischen Orte des kulturellen Erbes zu erhalten. Dafür benötigen sie aber Unterstützung. Und diese Unterstützung kommt nun von zwei Seiten: von der Stiftung Welterbe im Harz, die sich vor allem um den konzeptionellen Wandel kümmert, und vom Landkreis Goslar, der den Transformationsprozess im Bereich des Kulturmanagements unterstützt. Diese Zusammenarbeit ist sehr positiv und immer auf Augenhöhe.



Grube Samson in St. Andreasberg



Historische Schnitzfiguren, ausgestellt in der Grube Samson in St. Andreasberg

Wer kümmert sich?

Nachdem zunächst an der inhaltlichen Ausrichtung der Museen gearbeitet wurde, haben wir erkannt, dass sie sich auch organisatorisch neu aufstellen müssen. Denn diejenigen, die sich – oft ehrenamtlich – um die Museen kümmern, und ohne die es nicht gehen würde, werden älter, und es wird immer schwieriger, jüngere Menschen für diese Arbeit in den Museen zu begeistern. Daher besprechen wir gerade mit drei der vier am Prozess beteiligten Einrichtungen, welche Trägerschaften infrage kommen, um die Museen zu sichern.

Im Verbund konnten wir die großen Herausforderungen angehen, die jedes Museum für sich alleine nicht gemeistert hätte. Das Ziel ist, den Besuchern ein vielfältigeres Museumserlebnis anzubieten und somit auch die Besucherzahlen zu steigern. Schon jetzt ist klar: Durch die Zusammenarbeit ist jede einzelne Einrichtung besser geworden.

Zudem hat die Kooperation allen Beteiligten vor Augen geführt, dass belastbare, auf Vertrauen aufgebaute Organisationsstrukturen und ein „Kümmerer“ unbedingt vorhanden sein müssen, um museale Strukturen in der Fläche des Raums zu halten und zu beleben. Kümmerin waren in diesem Fall wir als Stiftung Welterbe, die größte Partnerin im Verbund. Aber es muss natürlich nicht notgedrungen eine Stiftung sein. Unsere Rolle könnte auch eine andere größere Kultureinrichtung oder eine kommunale Verwaltung übernehmen.

Kultur schafft Identität

Die Situation ist an vielen Orten in Deutschland sehr ähnlich: Um zu verhindern, dass immer mehr – gerade auch junge – Menschen vom Land in die Städte ziehen, reicht es nicht, attraktive Häuser und Wohnungen zur Verfügung zu stellen oder darauf zu hoffen, dass die Wirtschaft vor Ort gute Gehälter zahlt. Vielmehr besteht das Bedürfnis, das eigene Zuhause und sein Umfeld als einen „besonderen Ort“ zu erleben. Und das meint nicht das Wohnzimmer, sondern die unmittelbare Umgebung: authentische historische Orte, intakte Naturensembles, musikalische oder sonstige Inszenierungen in „heimischer Umgebung“. Kultur ist ein entscheidendes Merkmal. Sie wird auf dem Land von Menschen geprägt, die in kleinen Kultureinrichtungen oder Vereinen meist ehrenamtlich tätig sind.

Das kulturelle Potenzial und der pflegliche Umgang damit, bilden das Rückgrat neuer Wertschöpfung. Sie sind Grundlage einer touristischen Vermarktung, zumindest dann, wenn es sich nicht um Centerparks oder künstlich beschneite Skipisten handelt. Gerade hier sind administrative Kümmerer notwendig, um eine Balance zwischen der Ökonomisierung von Lebensräumen und der bürgerschaftlichen Nutzung zu gewährleisten. In diesem Sinne: Glück auf!

Gerhard Lenz ist Stiftungsdirektor der Stiftung Bergwerk Rammelsberg, Altstadt von Goslar und Oberharzer Wasserwirtschaft.



Führung durch den 19-Lachter-Stollen

Der Weg ist das Ziel

Von Wolfgang Kleine-Limberg und Matthias Lange

Anfang 2018 startete das TRAFO-Projekt Harz|Museen|Welterbe einen Beteiligungsprozess: Vier Museen und die Bevölkerung vor Ort sollten Ideen entwickeln, wie die Museen zukünftig aussehen sollen. Wie aber gestaltet man einen solchen Prozess? Wolfgang Kleine-Limberg und Matthias Lange vom Planungsbüro mensch und region über das Planen eines Prozesses und den Prozess des Planens.

„Stollen im Stollen: Weihnachtsstollen im Bergwerksstollen anbieten“, „Mehrsprachigkeit der Hinweisschilder“, „Lust auf das Ehrenamt wecken“, „Die Bergwerksbahn öfters fahren lassen“, „Mehr Licht für eine bessere Beleuchtung der Exponate“... Das ist nur ein Bruchteil der Ideen der ersten Workshopteilnehmer zur Zukunft des Oberharzer Bergwerksmuseums in Clausthal-Zellerfeld, des Besucherbergwerks Grube Samson in St. Andreas-

berg, des 19-Lachter-Stollen in Wildemann sowie des Bergbaumuseums Schachanlage Knesebeck in Bad Grund. Was am Ende in Schlagworten auf bunten Zetteln auf weißen Moderationswänden klebte, spiegelt die Erfahrungen und Erwartungen der Beteiligten wider. Ob Mitarbeiterinnen der Museen und Besucherbergwerke, Mitglieder von Fördervereinen, ob Bürgermeister oder Bewohnerinnen vor Ort, sie alle nehmen sich seit zwei

Jahren immer wieder Zeit, um über die Zukunft ihrer Kulturinstitutionen nachzudenken. Sie alle verbindet eines: Das Interesse, ihre Besucherbergwerke und Museen so zu verändern, dass sie sowohl für die Bewohner der Region als auch für Besucherinnen attraktiver werden.

Das Motto für den Beteiligungsprozess lautete daher: „Gemeinsam Museum gestalten.“ Von Anfang an war allen Beteiligten klar: „Wir wollen den Wandel gemeinsam angehen. Wir wollen das Wissen und die Ideen der Leute vor Ort integrieren.“ Denn nur wenn sie sich mit den Ideen identifizieren können, kann der Wandel gelingen. Denn sie sind die Experten, wie beispielsweise der Vorsitzende der Schachtanlage in Bad Grund, der bis zur Schließung des Bergwerks 1992 als Bergmann unter Tage gearbeitet hat. Niemand kann besser erklären, was im Stollen wichtig war und wie im Vortrieb malocht wurde. Mit diesen Expertinnen lässt sich die Frage beantworten, welchen Inhalten sich die vier Häuser widmen sollten.

Ideen, Konzepte, Pläne

Nach den ersten Workshops, die wir zunächst in jeder einzelnen Einrichtung gemacht hatten, trafen sich alle Akteure bei museumsübergreifenden Veranstaltungen, um sich auch mit den anderen beteiligten Einrichtungen auszutauschen. Das dadurch entstandene Gemeinschaftsgefühl und das gegenseitige Verständnis waren die Initialzündung für die Arbeit. Über den ganzen Zeitraum brachten die Teilnehmerinnen immer konkretere Vorschläge zur Umgestaltung der Einrichtungen ein.

Erst als klar war, welche Ideen den Beteiligten besonders wichtig sind, kamen die Museumsgestalter hinzu. Die Agentur EXPO 2508 sammelte schließlich sämtliche Vorschläge, sortierte sie und erstellte daraus ein Gestaltungskonzept für jedes Museum. Jedes Konzept zeigt nun mögliche Wege auf, wie Anlagen und Räume genutzt, wie die Ausstellungen geplant und gestaltet werden könnten: Wo steht welches Exponat? Was ist seine Geschichte? Welche Aussage hat es? Und welchen Gewinn haben die Gäste von ihrem Besuch in den Museen? Am Ende beinhaltet es einen Kostenplan, der auflistet, wie viel Geld für den Neustart gebraucht wird.

Der entscheidende Faktor: Offenheit

Es ist bezeichnend für den durch Offenheit geprägten Beteiligungsprozess, dass auch nach den Konzepten – oder wenn man so will: den Masterplänen für die einzelnen Museen – sich die Akteure weiter in die Veränderungsprozesse der Museen einbringen wollten. Was überzeugt an den Ausstellungsplanungen? Was nicht? Und was könnte an der Gestaltung noch geändert werden? Erst durch ihre Ideen füllten sich die Konzepte letztendlich mit Leben.

Wir haben deshalb eine Bustour organisiert, um allen Beteiligten die Pläne für jede Einrichtung vorzustellen: Was ändert sich jetzt genau in Bad Grund? Wie kann die Ausstellung des Besucherbergwerks Grube Samson nun aussehen? Was passiert in Clausthal-Zellerfeld? Was im 19-Lachter-Stollen in Wildemann? Die Tour war so etwas wie ein Statement auf Rädern: Die vier Museen und Besucherbergwerke werden nun stärker zusammenarbeiten – im Verbund. Kann man zum Beispiel die Öffnungszeiten

aufeinander abstimmen? Ist eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit sinnvoll? Kann das Marketing so koordiniert werden, dass sich alle Museen darin wiederfinden? Am Aufbau des Verbunds sollen sich auch Vertreterinnen der Kommunen beteiligen. Auch hier ist Offenheit der entscheidende Faktor. Denn nur mit der Unterstützung der Gemeinden und einer aufgeschlossenen Grundhaltung können neue Darstellungsformate und Elemente der Vermittlung an den Einrichtungen entstehen.

Nordic Walking im Bergwerk

Solche Kooperationen aufzubauen, ist ein längerer Prozess, für den es wichtig ist, immer wieder Anlässe zur Zusammenarbeit zu schaffen. Daher haben wir uns ein Format ausgedacht, das wir „Sieben Tage, vier Museen“ nennen. Eine Woche lang sollen sich die vier Museen der Oberharzer Öffentlichkeit präsentieren: An einem Tag steht beispielsweise der 19-Lachter Stollen in Wildemann im Mittelpunkt, dort wird ein Dinner unter Tage organisiert. Am nächsten Tag wird es in Bad Grund Nordic Walking im Bergwerk geben.

„Sieben Tage, vier Museen“ soll ein regelmäßig stattfindendes Format werden. Damit haben wir einen Rahmen geschaffen, in dem sich Museen, Bürger sowie Kommunen über die Arbeit der Museen austauschen können. Zudem soll die Veranstaltungsreihe jedes Jahr neue Anstöße zur Zusammenarbeit geben und weitere Formate testen: Was erfolgreich funktioniert, wird zukünftig das Angebot des Museums bereichern.

Was bleibt am Ende? „Gemeinsam Museum gestalten“ bedeutet für uns, dass der in den Museen angestoßene Beteiligungsprozess einen Anfang hat, aber noch lange kein Ende.

Wolfgang Kleine-Limberg und Matthias Lange arbeiten für das Planungsbüro mensch und region, das den Beteiligungsprozess im Oberharz begleitet hat.

Gemeinsame Sache machen

Als vier Museen im Oberharz vor zwei Jahren begannen, ihre Zukunft gemeinsam zu gestalten, war auch die Politik von Anfang an mit dabei. Mit Erfolg? Britta Schweigel, Bürgermeisterin in Clausthal-Zellerfeld, und Harald Dietzmann, Bürgermeister in Bad Grund, ziehen ein erstes Fazit. Schon jetzt steht für sie fest: Schicht im Schacht ist noch lange nicht.

Frau Schweigel und Herr Dietzmann, was ist die größte Herausforderung für die Kulturinstitutionen in Ihren Orten?

Schweigel: Das ist schnell gesagt: mit dem Mangel umzugehen. Die desolante finanzielle Situation, in der sich Clausthal-Zellerfeld befindet, ist eine Bedrohung für unsere kulturpolitische Arbeit. Moderne, ansprechende Einrichtungen, die Publikum anziehen sollen, wollen ausreichend finanziert werden. Das gilt auch für das Oberharzer Bergwerksmuseums in Clausthal-Zellerfeld.

Dietzmann: Das ist bei uns in Bad Grund leider genauso. Es sind die vielfältigen Traditionen und Bräuche, die die Menschen untereinander und mit ihrer Heimat verbinden. Der ländliche Raum ist in dieser Hinsicht eine wahre kulturelle Schatzkiste. Nur, wenn ich sie öffnen und wirken lassen will, geht das nicht ohne auskömmliche Finanzen und gemeinschaftliches Engagement. Am Engagement fehlt es nicht, das zeigen die zahlreichen Vereine, die sich der kulturellen Arbeit widmen.

Seit über zwei Jahren arbeiten vier Museen zusammen, die in vier verschiedenen Kommunen liegen. Sie waren als Vertreter der beteiligten Gemeinden von Anfang an dabei. Wie sieht die Zusammenarbeit aus?

Schweigel: Wir nehmen gemeinsam an Workshops und Besprechungen teil. So sind wir gut vernetzt und können uns zeitgleich abstimmen. Der kollegiale Umgang zwischen uns erstreckt sich selbstverständlich auch auf die Mitarbeiterinnen der Museen und die Mitglieder der Vereine.

Wie bewerten Sie den bisherigen Beteiligungsprozess?

Dietzmann: Er hat uns die Möglichkeit gegeben, über den Tellerrand zu schauen. Alle Beteiligten konnten die Ideen der Museen, die von gemeinsamen Interessen getragen werden, aufeinander abstimmen. Ich hoffe, dass dieses Vorgehen nachhaltig sein wird. Aus Sicht eines eher kleinen Museums wie das Bergwerksmuseum Schachtanlage Knesebeck in Bad Grund hat die Bedeutung innerhalb der Stiftung Welterbe deutlich hinzugewonnen. Im Verbund ist eben die Strahlkraft jedes einzelnen Museums größer als wenn eines allein steht.

Schweigel: Als eine Erkenntnis des Prozesses stellen wir fest, dass die frühere Konkurrenz zwischen den Museen unnötig und sogar kontraproduktiv war. Wir

ziehen ein sehr positives Fazit: Für die einzelnen Häuser wurden Alleinstellungsmerkmale erarbeitet und gleichzeitig eine gemeinsame Identität geschaffen.

Wie haben sich Ihre Museen entwickelt? Sind sie heute besser auf die Zukunft vorbereitet?

Dietzmann: Positiv. Die externe fachliche Begutachtung und die von Sympathie geprägte und immer objektive Begleitung hat ein neues Bild von der Anlage hervorgebracht. Das war ein wichtiger Prozess. Die Masterpläne und die Vorhaben an der Schachtanlage Knesebeck werden viel dazu beitragen, unsere Tradition bald in moderner Weise präsentieren zu können. Mit dem Museumskonzept und dem Netzwerk sind große Schritte gemacht worden.

Schweigel: Durch das TRAFÖ-Projekt haben wir einen genaueren Überblick über die Stärken und Schwächen, über die Potenziale sowie über mögliche Zielgruppen unserer Museen gewonnen. Für die Ausrichtung unserer Einrichtungen sind diese Kenntnisse unabdingbar. Sie sind Grundlage für zukünftige Ziele und Projekte. Wenn sich die Museen auf ihr Alleinstellungsmerkmal konzentrieren, schärfen sie ihr Profil. Die selbstverständliche Zusammenarbeit mit unseren TRAFÖ-Partnern erhöht zudem die Effizienz der Arbeit. Deshalb kann ich die Frage nach einer besseren Vorbereitung auf die Zukunft mit einem klaren „Ja!“ beantworten.

Was kann nach Ihren Erfahrungen die lokale Politik dazu beitragen, dass solche Transformationsprozesse gelingen?

Schweigel: Lokalpolitik sollte kulturpolitisch überregional entscheiden. Dazu gehört sowohl eine kritische Auseinandersetzung mit bisherigen Prioritäten als auch die Tatsache, dass sich Verwaltungen verändern müssen, um den heutigen Anforderungen im kulturpolitischen Bereich gerecht zu werden. Kulturpolitik passt sachlich und örtlich nur sehr begrenzt in bestehende Zuständigkeitsraster. Nehmen Sie das Beispiel Plakatierung: Einige Nachbarkommunen verweigern die Erlaubnis, Kulturveranstaltungen anderer Kommunen zu bewerben. Hier müssen wir uns besser absprechen und offener werden.

Dietzmann: Interkommunale Zusammenarbeit ist zwar schon lange kein Fremdwort mehr, sie erstreckt sich bislang aber eher auf die klassischen Verwaltungsaufgaben. Dabei kann sie im kulturellen Sektor genauso sinnvoll sein. Weil Akteure in fairen Kooperationen in der Regel nicht schwächer, sondern stärker werden.



Grubenrettungsolie mit Helmen im Knesebeckschacht in Bad Grund

Was können die kommunalen Verwaltungen besser machen, um Kultur gut zu unterstützen?

Schweigel: Diese Frage ist schwer zu beantworten, weil wir als relativ kleine Stadt weder ein auskömmliches Budget noch traditionell entsprechende Expertise in der Verwaltung vorweisen können. So bleibt das kommunale Kulturengagement oft eine Sache des persönlichen Engagements einzelner.

Dietzmann: Es wird daher sicher von Vorteil sein, dass wir unter dem Dach der Stiftung Welterbe die begrenzten öffentlichen Mittel zielgerichteter einsetzen können.

Was haben Sie in dem Projekt gelernt?

Schweigel: Zunächst haben wir viele Akteure aus unseren Nachbarkommunen kennengelernt. In der Zusammenarbeit erhielten wir Kenntnis von ähnlichen Problemlagen und verschiedenen Lösungsansätzen. Interkommunale Zusammenarbeit braucht aber nach meiner Einschätzung auf jeden Fall eine Moderation, damit am Ende des Tages alle mit dem Prozess und den Ergebnissen zufrieden sein können.

Was empfehlen Sie anderen Bürgermeisterinnen, die sich mit der Idee tragen, über Gemeindegrenzen hinweg zu kooperieren?

Schweigel: Offen aufeinander zuzugehen, auf Augenhöhe zu agieren und gemeinsam an einer Sache mitzuwirken weiten die Perspektive und bereichern das Denken. Dabei sollte man den eigenen wie den personellen Aufwand nicht unterschätzen, aber ihn dennoch riskieren. Der Nutzen für die Stadt rechtfertigt den Aufwand auf jeden Fall.

Dietzmann: In der Tat müssen sich alle Beteiligten auf eine arbeitsintensive Vorbereitung einstellen, bevor dann zum Ende hin auch Projekte umgesetzt werden können. Nicht jeder hat für den Aufwand anfänglich Verständnis, darin liegt sicherlich Konfliktpotenzial. Wichtig erscheint es mir, vor Ort diejenigen einzubinden und mitzunehmen, die kulturelle Aufgabenträger sind oder sich kulturpolitisch in ihrer Kommune engagieren wollen.

Britta Schweigel ist Bürgermeisterin in Clausthal-Zellerfeld, wo sich das Oberharzer Bergwerksmuseum befindet. Harald Dietzmann ist Bürgermeister in Bad Grund, Sitz der Schachanlage Knesebeck.

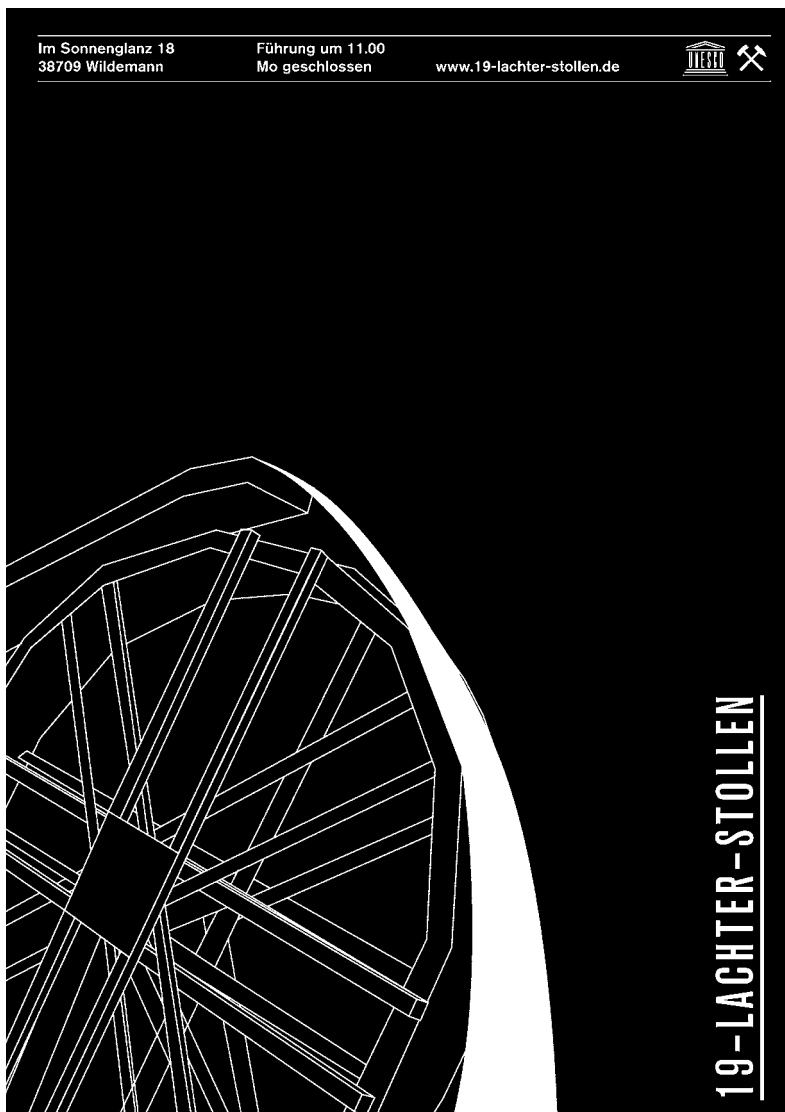
Der Blick von außen

Im Rahmen von Transformationsprozessen können künstlerische Projekte den Blick auf die eigenen Einrichtungen und die eigene Arbeit verändern. Ein besonderes Anliegen des Projekts Harz|Museen|Welterbe war es daher, den Blick von außen und Impulse von jungen Designstudierenden in ihre Museen einzubeziehen.

Mit diesem Blick näherten sich Studierende der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst in Hildesheim (HAWK) den Museen, ihren Standorten, ihren Sammlungen und ihrer Inneneinrichtung. Das Projektteam hat die elf Studierenden aus den Fachrichtungen Grafik Design, Innenarchitektur, Produktdesign und Advertising Design zum Wintersemester 2018/2019 eingeladen, ein Semester lang den Wandel der Bergwerksmuseen zu begleiten und durch ihre Eindrücke und Beobachtungen zu bereichern. Ihre Aufgabe war es, funktionale Elemente für die Ausstellungen, die Funktionsbereiche, das Außengelände und die Unter-Tage-Bereiche der Museen zu entwickeln und damit einen Beitrag zu einer besseren Wahrnehmung der sich verändernden Orte zu schaffen.

Auftakt war eine mehrtägige Exkursion zu den vier Museen und Besucherbergwerken im Oberharz mit Führungen, Workshops und intensiven Gesprächen mit den Betreibern. Danach entwickelten die Studierenden über mehrere Monate verschiedene Entwürfe: darunter ein umgestalteter Fahrstuhl, der die Fahrt unter Tage simulieren soll, ein Pavillon als Kassenhäuschen für die Eingangsbereiche oder Raumelemente aus Holz, die den Besucherinnen den Weg in die Einrichtungen weisen.

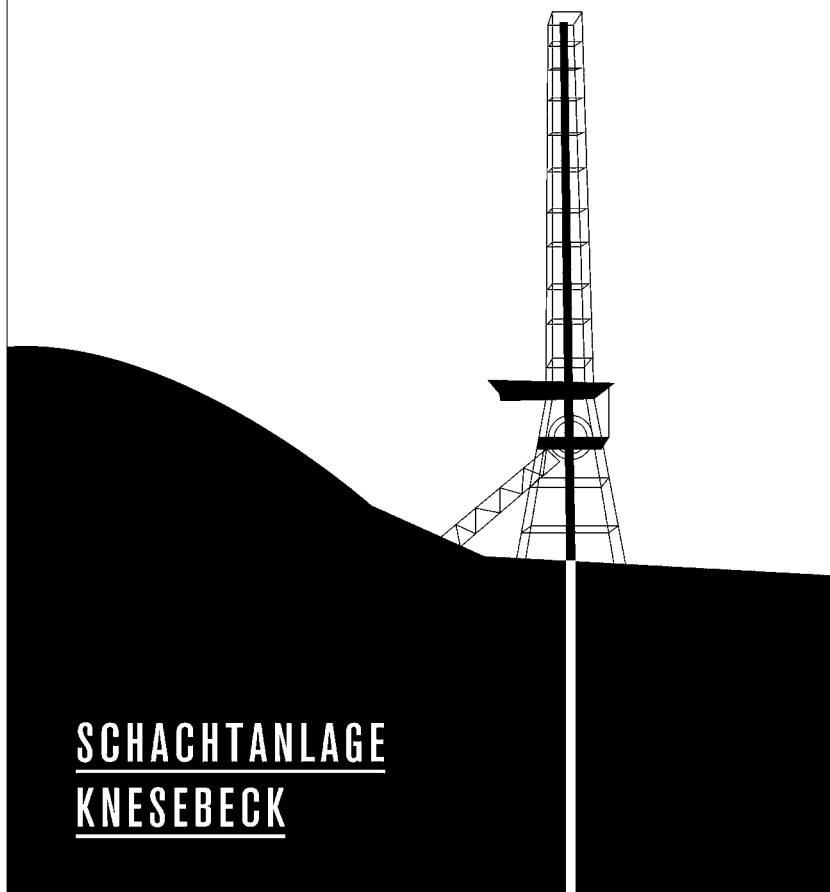
Am Ende des Semesters stellten die Studierenden ihre Entwürfe in Clausthal-Zellerfeld vor und diskutierten sie mit den Museumsvertretern und der Bevölkerung. Die vorliegende Plakatkampagne hat dabei so überzeugt, dass die Museen sie bereits für ihre Öffentlichkeitsarbeit nutzen. Die Motive: der markante Hydrokompressorenturm der Schachanlage Knesebeck, die einmalige Fahrkunstanlage der Grube Samson, das Wasserrad des 19-Lachter-Stollens sowie ein Stollenmodell aus dem Oberharzer Bergwerksmuseum.



Knesebeck 1
37539 Bad Grund

Führung nach
Vereinbarung

www.knesebeckschacht.de



SCHACHTANLAGE KNESEBECK

Plakatentwürfe: Manuela Bust, Christina Kappenberg,
Esther von Kiedrowski und Farina Lichtenstein



DAS

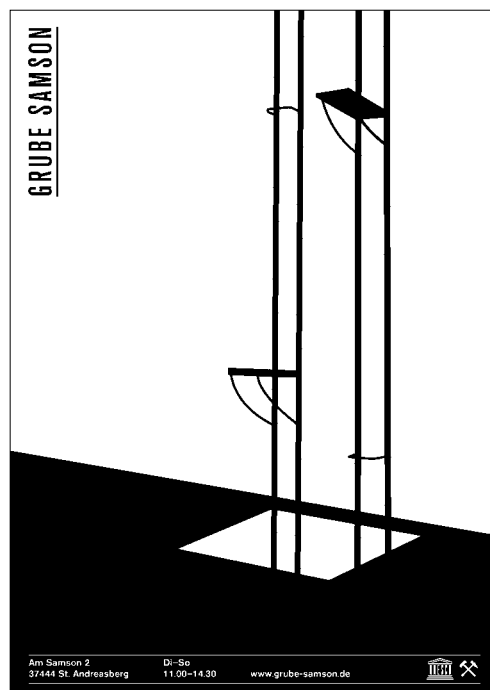
OBERHARZER

BERGWERKSMUSEUM

Bernhardtstraße 16
38278 Clausthal-Zellerfeld

Jeden Tag
10.00-17.00

www.oberharzbergwerksmuseum.de



GRUBE SAMSON

Am Samson 2
37444 St. Andreasberg

Di-So
11.00-14.30

www.grube-samson.de

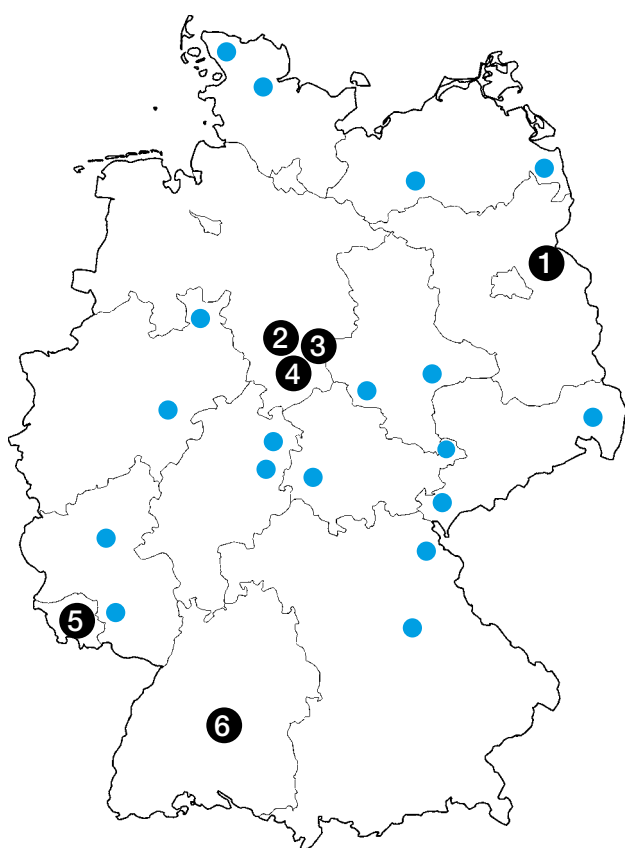


TRAFO – Modelle für Kultur im Wandel

Mit TRAFO hat die Kulturstiftung des Bundes ein Programm initiiert, das ländliche Regionen in ganz Deutschland dabei unterstützt, ihre Kulturinstitutionen für neue Aufgaben zu öffnen. Das Programm will zudem dazu beitragen, die Bedeutung der Kultur vor Ort in der öffentlichen Wahrnehmung und die kulturpolitischen Strukturen in den Kommunen und Landkreisen dauerhaft zu stärken.

TRAFO fördert langfristige Veränderungsprozesse öffentlicher Kultureinrichtungen, die auf eine gesellschaftliche Herausforderung in ihrer Region reagieren und ein neues Selbstverständnis ihrer Aufgaben entwickeln möchten. Die beteiligten Museen, Theater, Büchereien, Musikschulen, Literaturhäuser und Kulturzentren werden so zu kulturellen Ankern ihrer Region und zu zeitgemäßen Kultur- und Begegnungsorten.

TRAFO unterstützt von 2015 bis 2020 vier Regionen. In einer zweiten Phase werden von 2020 bis 2023 fünf weitere Regionen gefördert. Darüber hinaus berät und fördert TRAFO 2018 und 2019 deutschlandweit 18 Regionen bei der Entwicklung von Transformationsvorhaben. Die Kulturstiftung des Bundes stellt für TRAFO insgesamt Mittel in Höhe von 24,1 Mio. Euro bereit. Vonseiten der Ministerien, Landkreise und Kommunen erhalten die beteiligten Regionen eine Kofinanzierung von bis zu 20 Prozent. Darüber hinaus stellen sie Personal der Kommunal- oder Kreisverwaltungen zur Mitarbeit in den TRAFO-Projekten frei.



● 2015–2020: Umsetzung von sechs TRAFO-Projekten in vier Regionen

● 2018–2019: Entwicklung von 18 TRAFO-Projekten in 18 Regionen

1 Werkstatt für ländliche Kultur:

Oderbruch Museum Altranft

Aus dem Oderbruch Museum Altranft wird eine Werkstatt, in der an Themen gearbeitet wird, die für die Region bedeutsam sind.

2 Auf dem Weg zum Dritten Ort:

Jacobson-Haus

Das Jacobson-Haus in Seesen entwickelt sich zu einem Dritten Ort der Begegnung und Kultur im Zentrum der Stadt.

3 Museen arbeiten im Verbund:

HarzMuseenWelterbe

Vier kleine Bergbaumuseen im Oberharz gestalten im Verbund den Generationenwechsel.

4 Auf dem Weg zum Dritten Ort:

Stadtbibliothek Osterode

Die Stadtbibliothek Osterode am Harz entwickelt sich zu einem multifunktionalen Ort der Bildung und Kultur.

5 Ansprechpartner für Kultur:

Kultur+ im Saarpfalz-Kreis

Der Landkreis Saarpfalz-Kreis richtet eine Kompetenzstelle für Kultur ein, die ehrenamtliche Kulturakteure vor Ort organisatorisch und administrativ unterstützt und Kooperationen in der Region initiiert.

6 Mobil werden und voneinander lernen:

Lernende Kulturregion Schwäbische Alb

Kultureinrichtungen nehmen sich dauerhaft einer neuen Aufgabe an: der Projektarbeit in der Fläche. Zudem tauschen sich Kultur, Politik und Verwaltung regelmäßig bei Regionalkonferenzen aus.

Kontakt

TRAFO – Modelle für Kultur im Wandel
Projekteure bakv gUG
Prinzessinnenstraße 1
10969 Berlin

Mehr Informationen: www.trafo-programm.de
Newsletter: www.trafo-programm.de/newsletter

Ansprechpartner

Samo Darian: Programmleitung
Tel. 030 / 60 98 86 051
samo.darian@trafo-programm.de

Kristin Bäßler: Leitung Wissensvermittlung & Kommunikation
Tel. 030 / 60 98 86 052
kristin.baessler@trafo-programm.de